

*Peter Stiegnitz*

## **Neues aus Ungarn**

Viktor Orbán, Ungarns rechtskonservativer Ministerpräsident, will seine »nicht-antisemitische« Einstellung mit immerhin 22 Millionen Dollar unterstreichen. Das Monatsmagazin »Aufbau« berichtete jüngst über eine neue Holocaust-Gedenkstätte vor einem Budapester Bahnhof im Bezirk Jozsefváros/Josefsstadt, wo im Holocaust mehrere tausend Juden in den sicheren Tod abtransportiert wurden. Zum Anlass der 70. Wiederkehr der Deportationen im kommenden Frühjahr soll die Gedenkstätte, die unter anderem auch ein Bildungszentrum umfasst, eröffnet werden. Nach Angaben von Yad Vashem fielen 56.500 ungarische Juden dem Holocaust zum Opfer. Nächstes Jahr – immerhin gibt es im April/Mai Parlamentswahlen – will die Regierung auch der »Gerechten«, die Juden vor der Ermordung bewahrten, gedenken. Mit weiteren 6,5 Millionen Dollar sollen in Ungarn verschiedene Gedenkstätten und damit zusammenhängende Aktivitäten gefördert werden.

\*

Auch ungarische Universitäten erkennen endlich die große kulturelle und historische Bedeutung der Juden des Landes, in dem heute nach vorsichtigen Schätzungen noch über 80.000 Juden leben, an. So hat die deutschsprachige Andrassy Universität Budapest (AUB) gemeinsam mit dem Zentrum für deutschsprachige jüdische Kultur Mitteleuropas der ELTE-Universität Budapest eine viel beachtete wissenschaftliche Tagung zum Thema »Jüdisches Leben in der ungarisch-österreichischen Grenzregion des 19. und 20. Jahrhunderts« ausgerichtet. Nach der Eröffnung durch den AUB-Rektor Prof. András Masát und den österreichischen Botschafter Michael Zimmermann hielt Professorin Alice Freifeld den Eröffnungsvortrag über das ungarische Judentum im 19. und 20. Jahrhundert. Dabei verwies sie vor allem auf die große Bedeutung der Budapester Juden für die Hauptstadt des Landes. Der Leiter des ELTE-Zentrums, Péter Varga, fungierte auch als Mitherausgeber des vielbeachteten Buches »Transfer – Interdisziplinär« (Peter Lang Verlag, Frankfurt/Main), das sich umfassend auch mit jüdischen Identitätsfragen beschäftigt. So behandelte z. B. Manfred Weinberg die Frage »War man als Prager Tscheche, Deutscher oder Jude?«

\*

Hinter der Aussage des Präsidenten der Ungarischen Kultusgemeinden, Péter Feldmájer, »In Ungarn existiert der altmodische, echt ungarische Antisemitismus. Wir nennen ihn deshalb Antisemitismus mit Naftalingeruch.«, lächelt uns wehmütig der typische, nahezu philosophische Geist der jüdischen Witze zu. Nicht zufällig zitiert Marta S. Halpert in ihrem »Wina«-Artikel diesen Satz Feldmájers. Sicherlich hat der Präsident Recht, wenn er behauptet, dass »die Fidesz-Regierung von Premierminister Viktor Orbán keine antisemitischen Gefühle hegt.« Das im Gegensatz zu den

Neo-Nazis der Jobbik-Partei – immerhin die drittstärkste Fraktion im ungarischen Parlament –, die keinen Anlass zu antisemitischen Aussagen und Aktionen auslassen und auch vor der Verbrennung von israelischen Fahnen nicht zurückschrecken. Feldmájér freute sich, dass der ungarische Unterrichtsminister ihm zugesagt hat, ab nächstes Jahr werde in den Schulen des Landes auch über die Ermordung von 600.000 Juden gesprochen. Marta S. Halpert sprach mit dem regierungskritischen Journalisten György Vári, der die gesamtpolitische Situation im heutigen Ungarn auf den Punkt brachte: »Die Fidesz sei zwar widerlich, aber weder offen rassistisch, noch nazistisch, schuld seien für sie immer nur die anderen.«

\*

Die extremen Rechten unter den ungarischen Alt-Emigranten scheinen sich in Salzburg niedergelassen zu haben. Ihr dortiger Verein, dessen Mitglieder trotz verlorenem Ersten Weltkrieg immer noch von »Groß-Ungarn« träumen, lud niemand geringeren als Tamás Sneider, einen der radikalsten Vertreter der Neo-Nazi Jobbik-Partei als Gastreferent ein. Sneider ist einer der Stellvertreter des Jobbik-Vorsitzenden Gábor Vona, der seinerseits als Vorsitzender des parlamentarischen Ausschusses für Jugend, Soziales und Familie in allen neugeborenen »Zigeuner«-Kindern nur künftige Kriminelle sieht. Der Salzburger ungarische Verein, wie »Der Standard« berichtet, verbreitete auf seiner Homepage wiederholt antiisraelische Hasspropaganda. Auch in den anderen Bundesländern suchen die Salzburger Jobbik-Unterstützter Niederlassungen. Da die Jobbik-Aktivitäten in Österreich vom Verfassungsschutz aufmerksam beobachtet werden, wäre es angebracht, auch die Salzburger Sympathisanten unter genauer unter die Lupe zu nehmen.

\*

Im Zuge des von der Jobbik in Ungarn gesteuerten politischen Antisemitismus wächst als verständliche Reaktion ein neues jüdisches Selbstbewusstsein. Immerhin leben in der drittgrößten europäischen jüdischen Gemeinde, wie schon erwähnt, an die 100.000 Juden. Nach den langen Jahren des Schweigens bekennen sich immer mehr junge Juden zur Tradition ihrer Väter. Vor allem jüngere Eltern sorgen dafür, dass ihre Kinder frühzeitig die jüdische Religion kennen und schätzen lernen. So gibt es heute in Budapest neben zahlreichen kulturellen und künstlerischen Veranstaltungen viele auch koscher geführte Lebensmittelgeschäfte und Restaurants. Auch die Gottesdienste der berühmten »Tabak-Synagoge«, die größte in Europa, sind gut besucht, manchmal zum Bersten voll. Synagogen und Friedhöfe im ganzen Land werden renoviert. Gegen den in ganz Ungarn fühlbaren Antisemitismus werden zahlreiche jüdische Aktivitäten ins Leben gerufen, so zum Beispiel der Verein »Haver« um den außerordentlich aktiven Rabbiner Tamás Verö.

\*

Grundlegende Fragen beschäftigten immer mehr junge Juden des Landes darunter auch: »Sind wir ungarische Juden oder Juden in Ungarn?« In Ungarn werden nämlich (auch) die Religionen

als »Minderheiten« geführt und nicht nur, wie das in Österreich der Fall ist, ethnische Gruppen. Um diese und ähnlichen Fragen zu beantworten, muss man die gesellschaftspolitische Geschichte der ungarischen Juden kennen: Etwas vereinfacht formuliert lebten in Ungarn in den Komitaten (Bundesländern) überwiegend religiöse und fromme Juden, während die meisten Juden in Budapest assimiliert, zum Teil auch getauft waren. Aus ihren Reihen erwachsen die jüdischen Ärzte und Anwälte, die Wirtschaftstreibenden und die Wissenschaftler und vor allem die Künstler vieler Gattungen. Diese assimilierten und angepassten Juden wollten allerdings mit ihrer eigenen Abstammung nichts mehr zu tun haben. »Während die erste jüdische Generation, die vor dem Ersten Weltkrieg geboren wurde, sich vollends vom Judentum losgesagt hat, begann sich die zweite, die heute 70- bis 80-Jährigen erst zaghaft mit der jüdischen Tradition auseinander zu setzen. Schließlich die dritte Generation, die nach dem Zweiten Weltkrieg Geborenen, setzte sich vor allem in den letzten zwei Jahrzehnten auch in Ungarn bewusst mit dem Judentum, mit der jüdischen Tradition auseinander.« (Aus dem Buch »Auf allen Stühlen – Der Weg der assimilierten Juden«, 2013).

\*

Der vor einiger Zeit verstorbene, eingefleischte Antisemit István Csurka, Begründer und Chef der berüchtigten »Partei der ungarischen Wahrheit und des Lebens«, hat eines seiner fürchterlichsten Theaterstücke, »Der achte Sarg«, für das »Neue Theater« hinterlassen. Dieser Schandfleck des ungarischen Kunstbetriebes spielt nur alt- und neonazistische Stücke. So trieft auch »Der achte Sarg« vor wüsten antisemitischen Beschimpfungen; selbst die Abtrennung ungarischer Gebiete nach dem Ersten Weltkrieg schiebt Csurka »den Juden in die Schuhe, die Ungarn vernichten wollten.« Dieses Stück und das Theater selber genießen allerdings den vollen Schutz des Fidesz-Oberbürgermeisters von Budapest. Nach dem der weltbekannte ungarische Dirigent Ádám Fischer gegen Csurka's Stück protestierte, wurde er nicht nur von der Leitung des Nazi-Theaters, sondern auch vom Bürgermeister scharf angegriffen.

\*

Über die wechselvolle Geschichte der ungarisch-israelischen Beziehungen berichtete der aus Ungarn stammende israelische Publizist Jakov Golan, der als »Kommentator und Ungarn-Experte in den (israelischen) Medien bekannt ist«, (so »Wina«). Nach 1967 (»Sechs-Tage-Krieg«) brach Ungarn unter sowjetischem Druck die diplomatischen Beziehungen zu Israel ab. Diese wurden nach 1989 wieder aufgenommen. Seit dieser Zeit floriert auch der gegenseitige Tourismus; vor allem ehemalige Ungarn besuchen das Land gerne, obwohl dieses während des Holocaust »innerhalb von 56 Tagen 427.138 Juden nach Auschwitz schickte«, so Golan. Auch die wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Kontakte zwischen den beiden Ländern florierten. Das allerdings geschah zur Zeit der »linken« Regierung Ungarns. Auf die Frage, wie diese Kooperation heute verläuft, erklärte der israelische Ungarn-Experte: »Ich würde sagen, das Verhältnis ist sachlich. Es besteht keine

große Liebe zwischen den Ländern, aber es gibt auch keinen gegenseitigen Boykott.« Das wirkliche Problem zwischen den beiden Staaten, wie übrigens auch international, ist die Neonazi-Partei »Jobbik«, die absolute Schande der ungarischen Politik.

\*

In der Synagoge der west-ungarischen Stadt Pápa wurde unter dem Titel »Vergessene Nachbarn« eine interessante Ausstellung über die dort einst lebenden Juden gezeigt. Dabei ging es nicht um die Darstellung der Schrecknisse im Holocaust, sondern um die großen Verdienste der jüdischen Bürger der Stadt. Die Ausstellung wurde vom »Jüdischen Kulturverein« der Stadt und von der Selbstverwaltung von Pápa (einer Art Magistrat) auf die Beine gestellt. Der Initiator der Ausstellung, Dr. András Gyekiczki, wollte wissen, wie einst die für West-Ungarn bedeutende jüdische Gemeinde gelebt und was sie geleistet hat. Für die Ausstellung haben die Organisatoren über 500 Fotos und alte Dokumente gesammelt und diese fachgerecht aufbereitet. So wurde unter anderem auch die Unterstützungserklärung von Graf Esterházy für den Bau der Synagoge gefunden. Auch ein Foto des schönsten jüdischen Mädchens der Stadt, in das viele Gymnasiasten unsterblich verliebt waren, fand einen Platz in der Ausstellung.

\*

Friedensnobelpreisträger Eli Wiesel hat aus Protest gegen den in Ungarn herrschenden Antisemitismus seinen Verdienstorden, den er 2004 erhielt, zurückgegeben. In seinem Schreiben an das Parlament in Budapest erklärte er unter anderem: »Ungarische Behörden unterstützten das Weißwaschen von tragischen und kriminellen Episoden der ungarischen Geschichte.«

\*

Nach einer der großen Demonstrationen für und gegen die Orbán-Regierung wurden mehrere hundert Neo-Nazis verhaftet, die in das Budapester Bank Centrum eingedrungen waren. Die »Jobbik«-Anhänger zündeten dort Feuerwerkskörper an und hissten vom Balkon aus die »Árpád«-Fahne der Partei, die einst auch von den Pfeilkreuzlern benutzt wurde. Die der Jobbik nahestehende Jugendbewegung »64 Burgkomitate« (der Name leitet sich von den Bundesländern Groß-Ungarns ab) hat den Überfall organisiert und durchgeführt. Die jugendlichen Neo-Nazi wurden vom Jobbik-Abgeordneten Tamás Sneider, über den wir hier bereits berichtet haben, angeführt.